

Ihre Stimme gebärdete sich nass...

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihre Stimme gebärdete sich nass ...

VON FRITZ HERDI

Bekannte und unbekannte Dichter haben mitunter die Sprache verkorkst und dadurch Stilblüten gebastelt. Ein paar davon hat seinerzeit Else Sommer als Mitarbeiterin im Heimeran-Verlag (Buch: «Hand aufs Hemd!») gesammelt. In J. Wolfg. Körners «Normalfälle» fand sie, was diesem Beitrag als Titel dient: «Ihre Stimme gebärdete sich nass.» In «Der Taubenturm» von Stefan Andres war *diese* Trouvaille zu lesen: «Der Mensch, der gestorben ist, denkt über den Tod ganz anders.»

In Tina Christians «Verdammtes kleines Luder» heisst es: «Grosse dicke Tränen von unermesslichem Trübsinn glitten meine blassen Wangen hinab.» Adalbert Stifter liess in «Brigitta» wissen: «Brigitta nahm ihr schreiendes Herz gleichsam in die Hände und zerdrückte es.» In «Die vierte Wand» von Kurt Klinger klingt's auch nicht übel: «Der Arbeiter hob die Flasche vors Auge und stierte durch ihren Hals in sein eigenes, leeres Innenleben.»

Tja, was da in der Literatur so alles passiert: Eine Frau kauert enttäuscht auf ihren langen Fingernägeln; ein Verstorbener lacht sich im Sarg ins Fäustchen; salzige Tränen vermischen sich mit den dankbaren Händen des Vaters; einer hält «wie Sisyphos die gerechte Fahne hoch»; träge fliesst das kleine Flüsschen dahin «und ahnt nichts Böses».

Spöttisches Lachen im Bart

Vor Jahrzehnten veröffentlichte F. O. Genzel in einem Band «Lachender Alltag» nebst anderem auch einige Kostproben aus Romanen, die entweder als Buch oder in Zeitungen erschienen waren. Etwa: «Sie sieht, wie ein spöttisches Lächeln in seinem Barte nistet.» Das stand in einem Fortsetzungsroman anno 1938.

Das kann halt auch passieren: «Irgendwo piepste ein Vogel: «Küss sie doch, küss sie doch!» Diesem Lockruf folgte Konrad. Einmal – zweimal – ungezählt. Dann war's mit seinen primitiven Anstandsregeln vorbei.» Wir wissen nicht, wie Konrad ausgesehen hat. Hier aber wird uns Alfons geschildert: «Da kam also Alfons: Zementbeine, Stahlarme, Eisennacken, und Frau Minnas Blick strahlte vor Entzücken.»

Man versucht es sich vorzustellen: «Während der Rock resigniert die Arme hängen lässt, sucht sich die Weste vergebens in die Brust zu werfen.» Immerhin: «Sie war gern bereit, mit linder Hand, die Kummerfalten fortzuplätten.» Unangenehm:

«Sie fühlte einen Wurm in sich nagen, den sie an ihrem Herzen aufgezogen hatte.» Und im Roman «Du blondes Mädel vom Rhein» las man: «Ihre Musik hatte mich so ergriffen und verwirrt, dass ich hinaus musste.»

Aus dem Roman «Nur du» gepickt: «Edeltraut kniete nieder vor ihrem Geliebten, der sich wie abwesend mit seinen Gedanken die Brille reinigte. Schliesslich hauchte er ihr zu: «Stehe auf, du Einzige. Die Strümpfe halten den langen Kniefall auf die Dauer nicht aus.»»

Sinne an der Wand

Eine artistische Glanzleistung: «Ihr Kopf war vollständig aus den Schultern gelöst, und ihre Sinne hingen dort schauernd an der Wand festgebannt.» Wie reagieren auf solcherlei? Eine Romanstelle hilft uns auf den Sprung: «Und mit eisigem Schweigen erwiderte Oskar: «Was können wir dafür!»»

Aus dem Roman «Am Rande der Stadt» mag hier Platz finden: «Hoffentlich stört mein Schwager nicht mit dem Blasen. Aber er übt dann nach hinten hinaus. Das werden Sie nicht hören.» Und aus «Männer sind dazu da» dies: «Noch einmal saugte er das Bild dieser schlanken, graziösen Frau in sich hinein, ehe er sich räusperte.»

Nun, man soll nicht kleinlich-intellektuell solche Perlen der Literatur beschnöden, denn was Intellekt anrichtet, erfährt man aus einem weiteren Roman: «Der Intellekt hatte den Mund aufgetan, und schon war der Schwung gebrochen, die Leidenschaft verwässert.»

«Private Fernschulen, die sich grossspurig (Schriftstellerseminare) oder (Institute für Nachwuchsautoren) nennen, machen Hausfrauen, Nachtwächter und Handwerker glauben, dass sie sich alle ihre Träume erfüllen könnten, wenn sie sich nur entschliessen würden, schreiben zu lernen und hinfort als Schriftsteller zu leben.» Unge-

fähr so liest man's im Vorwort zum Buch «Stilblüten und Blackouts veränderter Bestseller-Autoren», das, mit Zeichnungen von Paul Flora garniert, unlängst im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, erschienen ist. Der Herausgeber, Egon G. Schleinitz, Jahrgang 1913, hat unter anderem als «Instructor» einer «Writers School» gearbeitet und zu einem bunten Strauss zusammengebunden, was ihm in den Jahren jener Tätigkeit aus Manuskripten ambitionierter Hobby-Schriftsteller entgegengeblüht war.

Kopflös hart in die Bremse

Warum Schriftsteller werden? Ein Lehrling der Schriftstellerschule schrieb, er wolle es als Bestseller-Autor zu einem «gehobenen Lebensstandard mit Bunker und Schwimmbad» bringen. Ein anderer Kursteilnehmer nannte als Motivation: «Das Schreiben soll mir die Möglichkeit geben, tief in meine Kindheit zurückzugreifen, die ihren Schlund weit aufreissen wird.» Ein dritter: «Arbeiten liegt mir nicht, deshalb möchte ich Drehbücher schreiben.»

Und eine angehende Autorin teilte mit: «Meine Lebensziele sind ziemlich erfüllt: Mein Mann ist tot, und auch ich habe nur noch wenige Jahre. Deshalb möchte ich Kurzgeschichten schreiben.»

Da wird's fast tragisch.

Der Sammlung von Schleinitz seien hier einige Stilblüten aus Manuskripten hoffnungsvoller Schriftsteller-Schüler entnommen. Aus dem Reich des Autofahrens: «Die letzten Sekunden seines Autofahrerlebens wurden beherrscht von einer riesigen alten Buche, die mit Riesenschritten auf ihn zukam und ihn mit unbeschreiblichem Getöse umschlang.»

Tränenreich: «Speichel mischte sich mit seinen Tränen und liess die unbeherrscht hervorgepressten Worte in einer zischenden Anklage untergehen.» Und: «Fast kamen mir jene Tränen, die ihr reichlich flossen.»

Überspringen wir die Gattin, die zwar «kein Pferd ist, aber wie ein solches reagiert», und auch den Hund, der wedelte, «was sein Schwanz hergab». Ferner den Autofahrer, der «völlig kopflös hart in die Bremse stieg». Und den Beinbruch, der «die Bombe platzen liess».

Lieber noch etwas Poesie zum Abschluss. Etwa: «Die Zwickmühle meines Zwiespalts liess mir das Wasser bis zum Halse stehen.» Und: «Eine unheilvoll rot kochende Sonne fiel hinter dem Wald ins Wasser.»

An der «Writers School» dürfte noch anderes ins Wasser gefallen sein.

